Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Dienstag, den 29. September 1925.

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 130. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

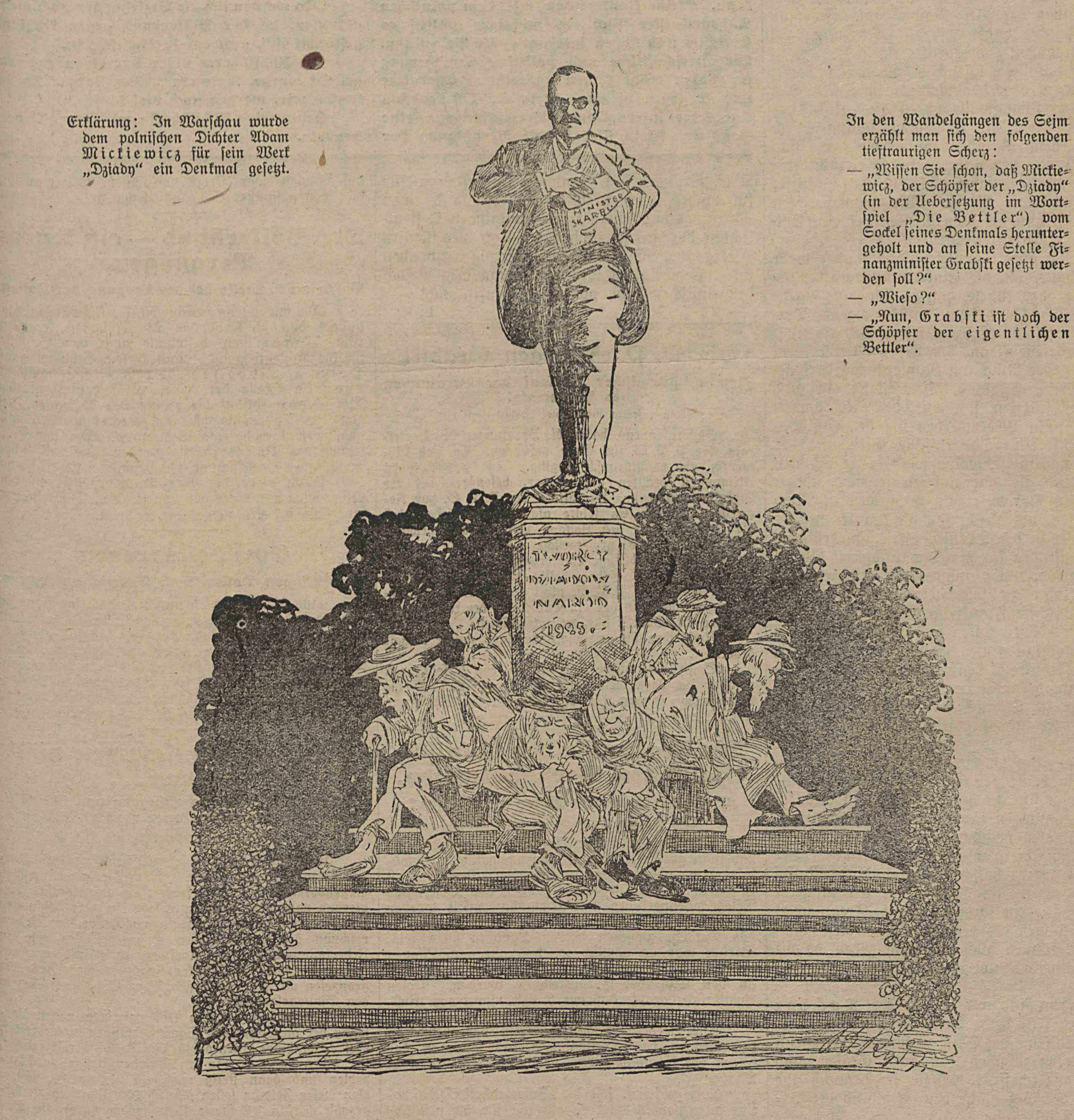
Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hillego 20.

Grabski, der wahre Schöpfer der „Dziady"

Erklärung: In Warschau wurde dem polnischen Dichter Adam Mickiewicz für sein Werk „Dziady" ein Denkmal gesetzt.



In den Wandelgängen des Sejm erzählt man sich den folgenden tieftraurigen Scherz:

— „Wissen Sie schon, daß Mickiewicz, der Schöpfer der „Dziady" (in der Uebersetzung im Wortspiel „Die Bettler") vom Sockel seines Denkmals heruntergeholt und an seine Stelle Finanzminister Grabski gesetzt werden soll?"

— „Wieso?"

— „Nun, Grabski ist doch der Schöpfer der eigentlichen Bettler".

Wenn doch nicht dieses Denkmal das erste polnische Denkmal werden möchte. („Rzeczpospolita" v. 27. 9. 1925)

Die Zusammenkunft der zwei Grafen.

Graf Grigori Tschitscherin und Graf Alexander Skrzynski sind in Warschau zusammengetroffen. Sie sind, wie es amtlich und halbamtlich heißt, bemüht, die Annäherung beider Staaten zueinander herzustellen.

Welche Erfolge Außenminister Skrzynski für Polen bei dieser Zusammenkunft erzielt hat, ist heute noch nicht bekannt. Denn was in Warschau zwischen den beiden Staatsmännern gesprochen wurde, d. h. was davon der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, waren Höflichkeitsformeln und die Versicherungen, daß beide Staaten zueinander friedlich stehen wollen, daß sie sich auf dem Gebiete der Politik und Wirtschaft zu ergänzen suchen werden.

Wir haben seit jeher stets darauf hingewiesen, daß die Zusammenarbeit, das friedliche Nebeneinanderwohnen mit Rußland und Deutschland unserem Staate nötiger ist als alles andere. Das unsinnige Wettrüsten, das drüben und hüben auf Kosten aller anderen Zweige des staatlichen Lebens Unsummen verschlingt, muß einer Verständigungspolitik weichen, die dem Wiederaufbau des Landes, dem Wiederaufbau der Welt Raum läßt. Fast als einzige Zeitung haben wir diese Forderung bei jeder Gelegenheit konsequent aufgestellt.

Die polnische öffentliche Meinung dachte jedoch anders über den Nachbar im Osten. Die Mission des Schutzwalls gegen die „Unkultur" Rußlands, gegen die Ueberschwemmung Europas mit dem Bolschewismus, die uns von Frankreich und den anderen lieben Verbündeten zudiktiert wurde, erfaßte alle polnischen Politiker und die gesamte Presse. Wir rechneten fest darauf, daß uns nie vom Westen her eine Enttäuschung widerfahren wird.

Als sich aber Ssowjetrußland immer mehr gefestigt hatte, als die Einkreisungspolitik Rußlands nur dazu führte, daß es sich seine eigene Industrie baute und heute mit der eigenen Textilindustrie fast 50 Prozent seines Bedarfs selbst deckt, wurde die Front der lieben Verbündeten geändert. Der Ring um Rußland würde lockerer. Amerika, England, Deutschland, ja auch Frankreich stürzten sich auf den Absatzmarkt Rußland. Ein Liebeswerben um den russischen Muschik setzte ein. Das russische Geld, wenn es auch rotes Geld ist, wollte jeder dieser Staaten haben. Und als wir unseren jetzigen Lodzer Wojewoden Darowski zum Gesandten in Moskau machten, um durch ihn, als den Kenner der Verhältnisse in der Textilindustrie und früheren Rußlandreisenden für die Textilindustrie Absatzmärkte zu gewinnen, mußten wir erfahren, daß wir um Jahre zu spät gekommen sind. Der liebe Verbündete Frankreich hatte uns ruhig den Schutzwall bleiben lassen und graste vor uns ab, was noch zu grasen nach denen übrig blieb, die vor Frankreich den Weg zum bolschewistischen Rußland fanden.

Heute ist Tschitscherin in einer günstigen Position. Er ist nicht mehr der Vertreter des Staates, der für eine geringe Unterstützung oder Hilfe Konzessionen vergeben will. Er hat Offerten in beliebiger Auswahl. Wenn er heute in Warschau sitzt, so ist Deutschland, Tschechien, so sind die anderen in Rußland noch nicht versorgten Staaten neidisch auf Polen. Jeder erwartet Tschitscherin mit offenen Armen. Der sonst nicht gerade bolschewikenfreundliche Mussolini scharwenzelt um Tschitscherin seit längerer Zeit. Tschitscherin fordert für die Freundschaft jedoch Millionen als Anleihe. Und diese kann Mussolini, können auch wir nicht geben, da wir sie vielleicht noch nötiger haben als Ssowjetrußland.

Trotzdem sind wir jedoch der Nachbar Rußlands. Für beide Teile ist es von Vorteil, keinen Feind an der Seite zu haben. Und wenn die Konferenz zwischen den zwei Grafen auch keine Allianz schafft, so dürfte sie dennoch zur Glättung der Gegensätze beitragen und der Industrie den Weg ebnen.

Skrzynski, der im letzten Jahre eine Anzahl Erfolge auf internationalem Gebiete für sein Reich errungen hat, kann die Genugtuung für sich buchen, auch in bezug auf Rußland einen Meinungsumschwung in der polnischen Oeffentlichkeit durchgesetzt zu haben. Und dies ist fürs erste genug. Einen größeren Erfolg versprechen wir uns vorläufig wenigstens von dem Besuch des russischen beim polnischen Grafen nicht.

L. K.

Tschitscherin spricht...

Er bereitet den Abschluß eines Handelsvertrages vor.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern erstattete Tschitscherin dem Sejm- und Senatsmarschall einen Besuch. Ebenso gab Skrzynski zu seinen Ehren ein Mitagessen, bei dem die offiziellen Reden gehalten wurden.

Am Nachmittag empfing Tschitscherin zuerst die polnischen und dann die ausländischen Pressevertreter.

Den polnischen Zeitungsmännern erklärte er ungefähr folgendes:

Ich suche persönlich eine Annäherung mit den politischen Lenkern Polens, was viel zur Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen wird. Mir wurde hier ein prächtiger Empfang zuteil, für den ich verbindlichst danke.

Mein Besuch ist nicht ein Besuch der polnischen Hauptstadt. Er ist politischer Natur und verfolgt politische Ziele.

Die Evolution der Beziehungen der beiden Staaten zueinander gibt die Gewähr dafür, daß eine dauerhafte Freundschaft angeknüpft werden kann. Meine Konferenzen mit dem polnischen Außenminister sind ein wichtiges politisches Ereignis und haben internationale Bedeutung. Die wirtschaftliche und politische Annäherung an Polen trägt keinen aggressiven Charakter und ist gegen niemand gerichtet. Ich beabsichtige keine internationale Verwicklungen, keine Konflikte. Mein Ziel ist die Beruhigung der Völker der Welt und unser gegenseitiger Pazifismus. Es genügt, heute die Landkarte anzusehen, um festzustellen, welche Bedeutung die Pazifizierung des Osten hat. Heute steht in Rußland nichts im Wege, um einen polnisch-russischen Handelsvertrag zu schließen. Diesen Weg haben wir bereits beschritten. Unsere bisherigen Bestellungen sind nur der Anfang. Sie werden sich mehren, sofern der Handelsvertrag zustande gekommen sein wird. Mit Polen kommen wir eher zu einer Verständigung als mit einem anderen Staate.

Den ausländischen Vertretern sagte Tschitscherin ungefähr dasselbe.

Auf die Frage, wie das Verhältnis Rußlands zu Deutschland nach der eventuellen Unterzeichnung des Rheinpaktes sein wird, antwortete Tschitscherin, daß dies die Beziehungen beider Staaten trüben könne.

„Und wenn Deutschland in den Völkerbund eintritt?" war die zweite Frage.

„So werden sich die Beziehungen noch mehr abkühlen, da der Völkerbund gegen Rußland gestimmt ist", antwortete Tschitscherin.

Als Tschitscherin unser Korrespondent vorgestellt wurde, sagte er: „Was, Lodz? Ja, da kaufen wir, werden noch viel kaufen."

Heute wird Tschitscherin mit Skrzynski verhandeln.

Die P. P. S. gegen Grabski.

Ziemlich stürmischer Verlauf der Beratungen des Parteirats.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter).

Gestern abend haben die Beratungen des Parteirats der P. P. S. ihr Ende gefunden. Es gab Momente, wo es stürmisch zuging. Die verschiedenen Meinungen prallten aufeinander, besonders bei der Diskussion über das Verhältnis der P. P. S. zur Regierung Grabski. Es fehlte nicht an Vorwürfen, daß die P. P. S. nicht den Abstand von Grabski gewahrt hat, den sie als proletarische Partei hätte wahren müssen. Das Grabskische Sanierungsprogramm war für verschiedene P. P. S.-Führer heilig und diesem Programm zuliebe scheute die P. P. S. nicht davor zurück, die Regierung Grabski, in der ein Endek wie der Unterrichtsminister St. Grabski sitzt, zu unterstützen.

Auch über die wirtschaftliche Lage wurde lebhaft debattiert.

Schließlich wurde eine Reihe von Resolutionen gefaßt. In der einen heißt es, daß die P. P. S. die Verantwortung für die Tätigkeit der Regierung Grabski ablehnt.

Die Ergebnisse der polnisch-litauischen Verhandlungen.

Die Ssowjets wollen Polen unterstützen?

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen sind nicht groß; sie sind aber dazu angetan, die feindliche Atmosphäre etwas zu entgiften. Vor allem ist zu erwähnen, daß in Angelegenheit des Brief- und Telegraphenverkehrs eine Einigung erzielt worden ist, so daß man endlich daran wird denken können, den Verkehr zwischen beiden Ländern zu regeln. Bisher war es nämlich so, daß alle nach Litauen adressierten Briefe mit dem Vermerk „retourner" an den Absender zurückgesandt wurden. Polen einigte sich darauf, daß der Holztransport von Rußland nach Memel über Polen erfolge.

Die Verhandlungen scheiterten bekanntlich an den Fragen des Eisenbahnverkehrs sowie an der Frage der Errichtung von polnischen Konsulaten in Litauen.

Wie es heißt, soll die Anwesenheit Tschitscherins dazu benützt werden, um ihn für die polnisch-litauischen Verhandlungen zu interessieren. In Warschauer politischen Kreisen will man sogar davon überzeugt sein, daß Tschitscherin nicht abgeneigt wäre, auf Litauen einen Druck auszuüben, falls man ihm dies von polnischer Seite nahelegen sollte.

Der Völkerbund — ein teures Vergnügen.

Polen an 9. Stelle bei der Tragung der Kosten.

Wie wir bereits berichteten, beträgt das Jahresbudget des Völkerbundes 23 Millionen Franken. Die 4. Kommission bestimmte auch den Schlüssel für die Kostentragung. Nach diesem Schlüssel zahlt Polen 32 Einheiten und befindet sich damit an neunter Stelle der Liste. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt die Hälfte des Betrages, der von der Tschechoslowakei aufgebracht werden soll, und viermal mehr, als in Kanada. Bei der Festsetzung des Anteils Polens wurden seine natürlichen Reichtümer berücksichtigt, und besonders die Tatsache, daß Polen einer der vier Hauptproduzenten von Mineralien und einer der acht größten Agrarstaaten innerhalb der Mitglieder der Liga ist.

Ein Dollarregen.

40 Millionen Dollar nach Europa unterwegs.

Aus Neuyork wird berichtet, daß am Sonntag aus Hoboken ein Dampfer der White Star Linie nach Rotterdam ausgelaufen ist, der für etwa 40 Millionen Dollarnoten an Bord führt. Der Transport, der unter strengen Ueberwachungsmaßnahmen vor sich geht, ist für die europäischen Börsenplätze bestimmt, die wo Anforderung nach Dollarnoten einen vorher nie gekannten Umfang angenommen hat.

Sie können zusammen nicht kommen...

Caillaux bietet Jahreszahlungen von 100 Mill. Dollar und die Amerikaner fordern 125 Mill.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Nach Ablehnung des französischen Angebots übergab Staatssekretär Mellon Caillaux die amerikanischen Gegenvorschläge. Danach fordert die amerikanische Regierung nach einer Anfangsperiode kleinerer Zahlungen Jahreszahlungen von 125 Millionen Dollar. Die Ueberreichung der amerikanischen Gegenvorschläge, die in Uebereinstimmung mit Coolidge aufgestellt wurden, dauerte genau 13 Minuten, nach welcher Zeit die Franzosen mit sehr niedergedrückten Gesichtern einzeln den Sitzungssaal verließen.

Gestern früh hat nun Caillaux einen neuen Vorschlag der amerikanischen Finanzkommission unterbreitet. Seine Vorschläge gehen dahin, daß er sich bereit erklärt, im ersten Jahre 30 bis 35 Millionen Dollar zurückzuzahlen und dann stetig wachsend bis zu 10. Jahre. Von dieser Zeit an sollen jährlich 100 Millionen zurückgezahlt werden. Caillaux stellt jedoch dabei die Bedingung, daß man Frankreichs Zahlungsfähigkeit prüfen solle, falls dies gefordert werden sollte. Auch soll in Betracht gezogen werden, daß die Möglichkeit eintreten

könne, wo Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Dawesplan nicht nachkommt. In diesem Falle wäre Frankreich nicht in der Lage, die Jahresraten zu zahlen. Diese Einschränkungen lehnt jedoch Amerika grundsätzlich ab.

In Washington hegt man jedoch die Hoffnung, daß Caillhux nachgeben wird und daß man nach einigem Manövrieren zur einer Kompromißeinigung gelangen werde.

Tatar-Bunar.

Zum Riesenprozeß im asiatischen Rumänien.

Die „Gesellschaft der Freunde Bessarabiens" hat einen offenen Brief an die rumänischen Behörden erlassen, der von vielen hervorragenden Politikern, Gelehrten und Künstlern unterzeichnet ist. Unter den Unterschriften befinden sich unter anderen die von Henri Barbusse, Prof. Albert Einstein, Prof. Karl Grünberg und vielen anderen. In diesem feierlichen Protest heißt es:

485 Bauern, Männer, Frauen und Kinder, stehen vor dem Kriegsgericht in Kischiniew unter der Anklage, am bessarabischen Aufstand vom September v. J. teilgenommen zu haben. Wie in der Bukarester Kammer festgestellt wurde, sind bereits 13 Angeklagte ohne gerichtliches Urteil hingerichtet worden, die noch lebenden Angeklagten haben keine Möglichkeit zur Verteidigung, da sie sich mit ihren Anwälten nicht verständigen können. Ein Leutnant, Morarescu, an dessen Händen das Blut von 30 unschuldig ermordeten Frauen und Kindern klebt, wurde in keiner Weise behelligt. Die unmittelbare Schuld an dem Aufstand von Nikolajewa tragen die Gendarmen, die am hellichten Tag auf offenem Marktplatz einen Bauern erschossen, weil er seine Ware nicht umsonst hergeben wollte. Dies war der Funke, der die schon lange herrschende Empörung entflammte. Die Rache der Regierung war furchtbar. Nikolajewa und fünf andere Dörfer wurden durch Artilleriefeuer gänzlich zerstört, die Stadt Tatar-Bunar in Brand gesteckt. In den Straßen dieser Stadt wurden noch nach beendigtem Kampf 200, in einer Kirche 89 geflüchtete Bauern gefoltert und abgeschlachtet. Die amtlichen Berichte verkündeten voll Siegesstolz, daß 2000 Menschenleben diesem Rachefeldzug der Regierung zum Opfer gefallen sind. Ein Gebiet von 60 Quadratkilometern ist in eine Wüste verwandelt worden. Außerdem sind 279 Gefangene im Kerker „auf der Flucht erschossen" worden. Sogar fürchterlich verstümmelte Leichen totgemarterter Bauern hat man zur Abschreckung öffentlich ausgestellt.

Der Aufruf schließt mit der Forderung öffentlicher Gerichtsverhandlungen und Freilassung der Gefangenen. Man bedenke, daß dieses Bessarabien einfach von Rumänien geraubtes Land ist!

Kriegsstimmung in der Türkei.

Mobilisierung der Reserven.

Eiger Nachrichtendienst.

Die Kriegsstimmung in der Türkei wächst von Tag zu Tag. Durch die Straßen von Konstantinopel ziehen Demonstrationen. Die Demonstrationen richten sich gegen England. Hochrufe werden für Rußland und Kemal ausgerufen. Aehnliche Massendemonstrationen finden auch in anderen Städten statt.

Die Angoraregierung hat einige Reservejahrgänge einberufen. Größere Truppenformationen sind auf dem Marsche nach Mossul. Das Regierungsorgan „Hakimiye-timielieh" schreibt, daß der Völkerbund schuld daran sei, wenn es zu kriegerischen Konflikten kommen sollte. (Siehe auch Beiblatt).

Große Grubenkatastrophe im Rheinland.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Noch lassen sich die aus Oberhausen eintreffenden Nachrichten nicht überprüfen, doch scheint es sich um ein Grubenunglück von katastrophalem Ausmaß zu handeln. Die Grube „Haniel" steht vollständig unter Wasser. Die Nachbargrube „Jakobi", die einen Verbindungsstollen mit der Grube „Haniel" hat, ist stark bedroht. Die Wasserfluten haben auch Bauten, die sich auf dem Grubenterrain befinden, unterwühlt. Die Gebäude drohen einzustürzen. Der Schaden ist sehr groß. Wieviel Menschenleben zum Opfer fielen, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kurze Nachrichten.

Polnischer Spion in Litauen verhaftet. Dieser Tage ist bei Kalwaria, nicht weit von der neutralen Zone, ein polnischer Spion verhaftet worden, der unter falschem Namen und in militärischem Auftrage nach Litauen geschickt worden war.

Weitere Unruhen in Teheran. Nachrichten aus Teheran zufolge dauern die Unruhen, die durch die hohen Preise für Brot und Mehl hervorgerufen wurden, weiter an. Bei Zusammenstößen mit der Polizei wurden mehrere Personen getötet. Alle Bazare und Läden der Stadt sind geschlossen.

Zwei neue Ortsgruppen der D. S. A. P.

Scharfe Proteste gegen die Unterdrückung der deutschen Schulen.

Gestern abend fand im Lokale der P. P. S., Alexandrowska 39, eine öffentliche Versammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens statt, die sehr stark besucht war.

Als erster referierte Abg. E. Zerbe über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Er führte in markigen Worten aus, daß die gegenwärtige Krise keinesfalls von der werktätigen Bevölkerung veranlaßt ist, deren Lebenshaltung tief unter der der anderen Staaten liege, sondern von der besitzenden Klasse, die in den Inflationsjahren lediglich an die Füllung ihres Geldsackes gedacht hat und die Regierung, die durch ihre politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen die Krise zu einer akuten gestalten half. Die Werktätigen haben lediglich die Folgen der Krise zu verspüren bekommen und es bedarf der größten Anstrengungen des arbeitenden Volkes, den steigenden Druck auf die Oeffentlichkeit und Regierung, um sich den Folgen der Krise entziehen zu können und ein besseres Morgen herbeizuführen. Alsdann ging der Referent zu den Anschlägen des Bildungsministers Stanislaw Grabski auf die deutsche Schule über. Er geißelte die Art des Vorgehens, indem man versucht, den materiell abhängigen Lehrer in nicht offizieller Weise zur Unterrichtserteilung der Fächer Geschichte und Geographie in polnischer Sprache zu zwingen sowie die Einführung der lateinischen Schrift, statt der gotischen in den zwei ersten Klassen. Das Referat wurde mit großer Begeisterung aufgenommen und folgende Resolution einstimmig beschlossen:

„Die am 28. September 1925 im Lokale der P.P.S., Lodz, Alexandrowska 39, versammelten deutschen Eltern protestieren gegen die letzten Maßnahmen der Schulbehörden, die zum Ziele haben, die deutsche Unterrichtssprache aus den Volksschulen für die deutsche Minderheit zu verdrängen. Die bisherigen offenen und versteckten Methoden der Polonisierung des deutschen Schulwesens werden jetzt durch neue tief einwirkende Maßnahmen weit übertroffen. In der Ersetzung der gotischen Schrift durch die lateinische und in der Einführung der polnischen Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde erblicken die Versammelten Anschläge auf die verbrieften Verfassungs- und Minderheitsrechte, die allen Bürgern des Staates den Unterricht in der Muttersprache garantieren. Gegen diese Anschläge zu kämpfen ist ein Gebot der Stunde. Es gibt keinen freiwilligen Verzicht auf das zustehende Recht. Dies sind wir der heranwachsenden deutschen Jugend schuldig. Die Versammelten fordern ihre Vertreter auf, in der energischsten Weise mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln für die Erhaltung der deutschen Schule einzutreten und geloben in diesem Kampfe ihre Führer mit ganzer Tatkraft zu unterstützen."

Es wurde ferner ein Zusatz zur obigen Resolution folgenden Wortlauts angenommen:

„Die versammelten deutschen Werktätigen fordern die polnische sozialistische Arbeiterschaft und ihre Führer im Namen des Sozialismus auf, den deutschen Werktätigen im Kampfe für die Erhaltung der deutschen Schule und gegen die Zwangspolonisierung beizustehen."

Alsdann referierte Generalsekretär Kociolek über Wesen und Ziele der Deutschen Sozialistissien Arbeitspartei. In der Diskussion ist das treffliche Votum von Johann Richter hervorzuheben, der die Ausführungen des Referenten ergänzte.

Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die in der Versammlung vom 28. September 1925 anwesenden deutschen Werktätigen der Lodzer Altstadt beschließen: Zur besseren Verteidigung der materiellen und kulturellen Interessen der deutschen Werktätigen wird heute die Ortsgruppe Altstadt der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens gegründet.

Die Versammelten appellieren an alle deutschen Werktätigen der Lodzer Altstadt der neuen Organisation beizutreten und geloben für den Ausbau der neuen Ortsgruppe aufs tatkräftigste zu wirken."

Nachdem sofort zahlreiche Anmeldungen für die neue Ortsgruppe eingegangen waren, schritt man zur Wahl eines provisorischen Vorstandes. Gewählt wurden Beulich Josef, Klink Edmund, Weigelt Leopold, Bernhard Adolf, Diesner Jakob und als Ersatzmänner Hunker Reinhold und Buchholz Rudolf.

In gehobener Stimmung verließen die Versammelten den Saal.

* * *

Im südlichen Teil von Lodz fand gestern, um 7 Uhr abends, in der Suwalskastraße die von der Ortsgruppe der D. S. A. P. veranstaltete Versammlung statt. Die beiden Säle des Lokals waren voll besetzt, so groß war das Interesse, das der Veranstaltung entgegengebracht wurde. Die Versammlung wurde von Gustav Ewald, dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, eröffnet und geleitet. Sejmabgeordneter Artur Kronig schilderte im ersten Teil seines Referats die wirtschaftliche Lage des Landes, die er allseitig und erschöpfend beleuchtete. Nicht minder interessant war der politische Bericht, den der Redner erstattete. Das Hauptgewicht der Ausführungen des Abg. Kronig lag jedoch in der Behandlung der Schulfrage und der Stellungnahme gegen die Polonisierungsmaßnahmen der Schulbehörden. Das Referat des Abgeordneten wurde mit dem größten Interesse angehört und mit reichem Beifall belohnt. Es hatte die Zuhörer zu eigenen Gedanken über die berührten Fragen angeregt, die sich dann auch in der darauffolgenden lebhaften Debatte äußerten. Interessant war die Stellungnahme eines Vertreters der P. P. S., der seine Empörung darüber aussprach, daß eine solch unerhörte Bedrückung der deutschen Minderheit in Polen von Seiten der polnischen Regierungsorgane ausgeübt werde. Er erklärte, daß das polnische arbeitende Volk an dieser Unterdrückungspolitik kein Interesse habe und diese zusammen mit dem deutschen werktätigen Volke auf das entschiedenste bekämpfen werde. Eine ganze Reihe von deutschen Vätern und Müttern äußerten ihre Entrüstung über die Einführung der polnischen Unterrichtssprache in den Volksschulen. In allen diesen Ausführungen zeigte sich der unbeugsame Wille zur Erhaltung der Muttersprache und des eigenen Volkstums. Dieser Wille der Versammelten äußerte sich in der einstimmigen Annahme nachstehender Resolution:

„Die am 28. d. M. versammelten deutschen Eltern des südlichen Viertels der Stadt Lodz erheben ganz energisch Protest gegen die ungesetzlichen Maßnahmen der Schulbehörden. Sie betrachten die Einführung der polnischen Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde als einen Schritt zur Vernichtung unseres Schulwesens. Sie verurteilen diese Maßnahme, da sie für die Kinder eine Qual bedeutet und den Fortschritt im Unterricht ungeheuer erschwert. Gleichzeitig protestieren die Versammelten gegen die Ersetzung der gotischen Schrift durch die lateinsche, die eine weitere Erschwerung für die deutsche Schuljugend bildet. Die Versammelten verlangen die Zurückziehung dieser Verordnungen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß der deutschen Bevölkerung das Recht nicht genommen werden kann, ihre Kinder in der deutschen Muttersprache zu unterrichten. Die Versammelten erklären, daß sie gewillt sind, für die Erhaltung des deutschen Schulwesens zu kämpfen, und bereit sind, in diesem Kampfe geschlossen hinter der D. S. A. P. und ihren Abgeordneten zu stehen."

Nach der Annahme der Resolution besprach der Vorsitzende Ewald die Notwendigkeit der Gründung einer besonderen Ortsgruppe der D. S. A. P. für den Süden der Stadt Lodz. Er begründete die Notwendigkeit mit dem ständigen Anwachsen der Partei, was eine Anhäufung der Arbeiten zur Folge habe. Die Gründung einer besonderen Ortsgruppe liege daher im Interesse der Bevölkerung des südlichen Viertels. Die Versammelten nahmen diesen Vorschlag mit Begeisterung auf und beschlossen einstimmig die Gründung der Ortsgruppe. Nach erfolgter Wahl eines Vorstandes wurde die Versammlung geschlossen.

Lokales.

Registrierung des Jahrganges 1906.

Auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1924 über die allgemeine Militärdienstpflicht fordere ich alle im Jahre 1906 geborenen in Lodz wohnhafte Männer auf, sich in den Stunden von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags im Registrierungslokale an der Traugutta 10 zu stellen:

Am 16. Oktober diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben A bis Be beginnen; 17. Oktober — B bis C, 19. Oktober — D, E bis Fe, 20. Oktober — F bis Ge, 21. Oktober — Gi bis Go, 23. Oktober — G bis He, 24. — H bis J, 26. — Ka bis Ke, 27. — Ke bis Ko, 28. — K bis Ende, 30. — L, 31. — M, 2. November — N, O, 3. — P, 4. — R, 6. — S, 7. — Sch, Sz, 9. — T, U, 10. — V, Wa bis We, 11. — W bis Ende, 13. — Z, 14. — Ż.

Jeder sich Registrierende muß in Lodz gemeldet sein und einen Personalausweis mit Bild oder ein anderes Dokument besitzen, eventuell den Taufschein.

Zu melden haben sich auch diejenigen, die sich nicht ausweisen können, daß sie einer anderen Staatsangehörigkeit angehören. Polnische Staatsbürger des Jahrganges 1906, die außerhalb der Republik Polen wohnen, haben sich in den zuständigen Konsulaten zu melden. In wichtigen Fällen kann die Anmeldung auch schriftlich erfolgen, wobei anzugeben ist: Vor- und Zuname, Geburtsort und -Datum, Vor- und Zuname der Eltern, ob die Eltern am Leben sind, Beruf des Vaters, sein Wohnort (wo er in die Standesbücher eingetragen ist), sein Aufenthaltsort, Nationalität, Bekenntnis, Beruf, Ausbildung, Stand, eventuelle Strafen, körperliche Fehler.

Wer sich zu der Registrierung nicht stellt, wird mit Strafen bis 500 Zloty oder 6 Wochen Arrest bestraft.

Der Regierungskommissar: (—) Janiszewski.
Der Stadtpräsident: (—) W. Wojewódzki.

Die Unterstützungen für die arbeitslosen Angestellten. Am Sonnabend wurden 14 600 Zloty als Unterstützungen an 302 Arbeitslose ausgezahlt. Heute findet eine Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds statt, in der die Gesuche der Unterstützungen fordernden Angestellten geprüft werden.

Morgen, d. h. am Mittwoch, um 2 Uhr nachmittags, werden im Lokale des Arbeitslosenfonds, Gluwna 34, Unterstützungen an die Angestellten ausgezahlt, deren Namen mit den Buchstaben von L bis Z beginnen.

Vom Stadtrat. In dieser Woche findet keine Stadtratsitzung statt. Beraten werden: die Kommission für allgemeine Fragen sowie die Budgetkommission. Die Vollsitzung findet in der nächsten Woche statt.

Herr Pastor Bierschenk aus Sompolno ist in Sachen des dortigen Deutschen Gymnasiums und des mit demselben verbundenen Schülerheims bei Frau Marczewska, Petrikauer 277, 2. Stock, zu sprechen, und zwar Dienstag früh bis 9 Uhr, mittags von 2 bis 3 Uhr und abends von 9 bis 10 Uhr, Mittwoch früh bis 9 Uhr und mittags von 2 bis 3 Uhr. Es können dort noch Schüler beiderlei Geschlechts aufgenommen werden.

Silberhochzeit. Der Tischlermeister Robert Schwartz begeht am 30. September l. J. mit seiner Ehefrau geborenen Gröning das Fest der Silberhochzeit. Auch wir gratulieren.

Am heutigen Tage begeht der Werkführer der Firma Oskar Kahlert, Herr Reinhold Groschang, mit seiner Ehefrau Olga, geb. Weschitzka, das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die an diesem Tage dem Jubelpaar zugehen werden, schließen auch wir die unsrigen an.

Unsre Ausfuhr blüht. Da sich zahlreiche junge Leute bei der französischen Militärmission melden, um für den Kriegsschauplatz in Marokko angeworben zu werden, teilt das Kriegsministerium mit, daß diese Leute nur mit einer besonderen Erlaubnis des polnischen Kriegsministeriums den süßen Heldentod für den französischen Imperialismus in Marokko und Syrien sterben dürfen. Vor noch nicht langer Zeit dementierte doch das Kriegsministerium ganz entschieden, daß keine Rede von einer Ausfuhr von Menschen nach den französischen Kriegsschauplätzen sein könne. Jetzt wiederum heißt es, daß die jungen Leute, die scheinbar nichts mehr Besseres zu tun haben als die Schießprügel zu ergreifen und so als französische Kulturträger zu wirken, eine besondere Erlaubnis benötigen. Wie reimt sich das, Herr Kriegsminister Sikorski? (p)

Der Lodzer Kreissejmik hat sich an das Unterrichtsministerium mit dem Ersuchen gewandt, dem Kommunalverband des Kreises Lodz die im Gesetz vorgesehene Unterstützung für den Bau von 6 Schulen auszuzahlen, d. h. 50 Prozent des Kostenanschlages von Zloty 223 577,74. Gleichzeitig soll das Ministerium eine langfristige Anleihe in Höhe von 25 Prozent des Kostenanschlages gewähren. —

Es ist kaum wahrscheinlich, so notwendig die Schulen sind, daß Grabski dem Ersuchen des Sejmik willfahren wird. Grabski muß haushalten.

Wohnungsbeihilfe für Lehrer. Das Unterrichtsministerium teilt mit, daß nur denjenigen Lehrern eine Wohnungsbeihilfe zusteht, die keine von der Gemeinde unentgeldlich zur Verfügung gestellten Wohnungen besitzen. (p)

Die Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände veranstaltet am 1. Oktober eine Versammlung der Arbeitslosen. Besprochen wird u. a. die Angelegenheit der Forderung von 100 000 Zloty aus den Mitteln des Magistrats für die Arbeitslosen. (a)

Neue Mietsverteuerungen. Die Quartiersteuer, über die seinerzeit viel geschrieben wurde, ist als besondere Steuer fallen gelassen worden. Dagegen wird sie in die Wohnungssteuer einbezogen, die dadurch anstatt sechs zehn Prozent betragen wird. Die erhöhte Mohnungssteuer soll vom 1. Januar 1926 ab erhoben werden.

Konzerte. Die Konzertsaison in der Philharmonie wird am 1. Oktober eröffnet. Es spielt Pawel Kochanski, der bekannte Violinvirtuose. Am kommenden Sonntag gastiert der Komponist Alexander Wertynski.

Die Blumenausstellung in der Kunstgalerie im Sienkiewiczpark wurde bis Sonntag verlängert.

Großfeuer. Bereits in einem Teile der gestrigen Ausgabe berichteten wir über das große Feuer, das gegen 10½ Uhr entstand und gegen 5 Stunden dauerte. Zuerst bemerkte man das Feuer in der Scheune der Brüder Kielau. Infolge des starken Windes hatte das Feuer ein gewaltiges Ausmaß angenommen. Große Feuergarben schossen gen Himmel, das Feuer auf die Nachbargrundstücke übertragend. Trotz der unermüdlichen Rettungsaktion des 2., 3., 4. und 10. Zuges brannten fast vollständig nieder ein Wohnhaus von Eduard Sündermann, Rokicinska 102, eine Scheune, Stallungen und Fleischerei von Stanislaw Krych, Rokicinska 106, sowie ein Zaun und Holzschuppen von Jan Kys, Graniczna 2. Der Schaden ist beträchtlich.

Während des Feuers spielten sich grausige Szenen ab. Die Menschen versuchten ihr letztes Hab und Gut zu retten, ungeachtet dessen, daß die Flammen nach ihnen lechzten. Die, die draußen blieben, jammerten um das Leben der mutigen Männer, die immer wieder im Flammenmeer verschwanden, um noch irgend etwas zu retten.

Der Verkauf von Zigaretten, die noch aus privaten Zigarettenfabriken stammen, ist nur bis zum 30. September gestattet. (p)

Einbruch im Kreisergänzungskommando. Gestern früh als die Militärbeamten nach dem Büro des Kreisergänzungskommandos zur Arbeit kamen, bemerkten sie, daß die Eingangstür im 1. Stock sowie die Tür nach dem Kabinett des Kommandanten Lasiecki aufgebrochen sind. Im Zimmer des Kommandanten waren alle Papiere durchwühlt sowie eine eiserne Kassette aufgebrochen. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt das kein einziges Papier (!) fehlt. Es wird daher angenomen, daß Einbrecher den Besuch abgestattet haben, die wahrscheinlich annahmen, daß sich in der Kassette Geld befinde. (b)

Selbstmordversuche. Pola Kac, 25 Jahre alt, Sienkiewicza 64, versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie Essigessenz trank. — Sophie Paka, Arbeitslose, 29 Jahre alt, Andrzeja 16, trank in selbstmörderischer Absicht Gift. Beide Lebensmüden wurden nach dem Krankenhause gebracht. (a)

Erschossener Soldat. Im Karolewer Walde wurde die Leiche eines Soldaten mit durchschossenem Schädel aufgefunden. Die Gendarmerie hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Personalien des Toten festzustellen.

Verurteilter Verbrecher. Gestern hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der Lodzer Einwohner Michal Paradowski, Przendzalniana 87, 23 Jahre alt, zu verantworten, der am 26. Februar 1925 den Einwohner des Dorfes Olechow, Gemeinde Wiskitno, Edmund Meisner ermordete. Meisner weilte an besagtem Tage in Lodz und kehrte, nachdem er einen Wagen Brot verkauft hatte, nach Olechow zurück. 4 Kilometer von Lodz wurde er von einem Unbekannten überfallen, der mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Geldes forderte. Da sich Meisner jedoch zur Wehr setzen wollte, tötete er ihn auf der Stelle und floh. Auf dem Wagen befand sich auch die Schwester und der Bruder des Ermordeten. Paradowski wurde als der Mörder erkannt und verhaftet. Vor Gericht erklärte P., daß er um 6 Uhr die Fabrik verließ und bis 7 Uhr, in welcher Zeit der Mord geschah, nicht an der Mordstelle sein konnte. Der Staatsanwalt forderte strenge Bestrafung, da der Mord mit Vorbedacht ausgeführt wurde und P. schon vorher dem Meisner mit dem Tode drohte. Das Gericht verurteilte Paradowski zu zwölf Jahren schweren Kerkers. (a)

Vereine.

100jähriges Jubiläum der Fleischermeisterinnung. Am 11. Oktober begeht die Lodzer Fleischermeisterinnung das 100jährige Jubiläum. Zu der Veranstaltung werden Delegierte von fast allen Innungen Polens erwartet.

Im Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter fand am Sonnabend abend unter dem Vorsitz des Herrn Ludwig Quiram in Verbindung mit der üblichen Quartalsitzung eine außerordentliche Hauptversammlung statt, in der über die Gründung einer Sterbekasse bei dem Verein beraten wurde. Aus den von einem besonderen Ausschuß des Vereins ausgearbeiteten Satzungen ist zu ersehen, daß die Kasse mindestens 200 Mitglieder zählen muß, die bei einem Sterbefall je zwei Zloty zu entrichten haben, so daß den Hinterbliebenen des Verstorbenen eine Beerdigungsunterstützung im Betrage von 400 Zloty ausgezahlt werden soll. Da man gegen diesen Punkt des Statutenentwurfs verschiedene Einwendungen machte, wurde beschlossen, die Satzungen noch zu ergänzen und die Gründungsversammlung für die Sterbekasse nach einigen Wochen einzuberufen. Bei den vorgenommenen Wahlen der Ersatzmänner anstelle der zurückgetretenen Verwaltungsmitglieder Thomann, Kardinast und Gust wurden die Herren Günther, Gust und Neumann gewählt.

Eine nackte Frau auf dem Dach.

Eine aufregende Jagd nach einer Geisteskranken.

In Paris ereignete sich vor einiger Zeit ein aufregender Vorfall. Auf dem Dach eines siebenstöckigen Hauses bemerkten Passanten eine nackte Frau, die ein Buch in der Hand hielt und auf und ab ging. Dabei näherte sie sich mehrmals dem Dachrande und drohte jeden Augenblick abzustürzen. Zuerst glaubte man, es handle sich um eine Kinoaufnahme. Als aber nach kurzer Zeit die Feuerwehr erschien und eine förmliche Jagd auf die Frau veranstaltete, merkte man, daß es sich um eine Geisteskranke handle. Die aufregende Jagd dauerte über zwei Stunden, da die Verrückte niemanden an sich herankommen ließ und bei jeder Bewegung ihrer Verfolger Anstalten machte, sich auf die Straße zu stürzen. Endlich gelang es ihrer habhaft zu werden. Es wurde festgestellt, daß es sich um die 19jährige, erblich belastete Johanna Malatier handle, die vor kurzer Zeit nach Paris gekommen war und den Posten einer Gouvernante bekleidete.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Vertrauensmännerrats.

Am Donnerstag, den 1. Oktober, um 7½ Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, eine wichtige außerordentliche Sitzung statt. Alle Vertrauensmänner werden aufgefordert, an dieser Sitzung teilzunehmen. Der Vorsitzende.

Achtung, Sportler! Monatssitzung. Am Sonnabend, den 3. Oktober, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Zamenhofa Nr. 17, die übliche Monatssitzung statt, zu welcher alle Mitglieder der Sportsektion eingeladen werden. Das Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes. Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Checks:

	26. Septemb.	28. Septemb.
Holland	—.—	241,87
London	29,07	29,14
Neuyork	5,98	6,—
Paris	28,41	28,47
Zürich	115,83	116,12
Wien	84,55	84,81
Belgien	—.—	——
Italien	24,45	24.56
Prag	17,78	17,82

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 28. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	28.50
Zürich	85.—
Danzig	86.14—86.36
Cheks auf Warschau	85 52—85.73
Wien, Checks	116.——116.50
Banknoten	116.57—115.75
Prag	—.—

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Brief aus Deutschland.

Der Garantiepakt. — Keine Rückgabe der Kolonien? — Innerpolitische Schwierigkeiten.

(Von unsrem Berliner T. L.-Korrespondenten.)

Die deutsche Delegation wird auf der Außenministerkonferenz keinen leichten Stand haben. Die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen erst, wo der Rheinpakt in Beziehung zu den östlichen Schiedsgerichtsverträgen gebracht werden wird.

Am Rheinpakt selbst sind Polen und die Tschechoslowakei allerdings nicht direkt interessiert, wohl aber daran, daß Frankreich ihnen zu Hilfe eilen kann, wenn ein Angriff auf ihre Grenzen von deutscher Seite erfolgt. In Uebereinstimmung mit Paris bereiten deshalb Polen und die Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge mit Deutschland vor, die ihre Grenzen vor deutschem Angriff sicher stellen sollen. Die Tschechoslowakei hat die Grundgedanken eines solchen Schiedsgerichtsvertrages der deutschen Regierung schon mitteilen lassen.

Polen wird wahrscheinlich dem Beispiel der Tschechoslowakei notgedrungen folgen müssen und wartet nur die Beilegung des Zollkrieges ab.

Feierliche Erklärungen Frankreichs haben klar gestellt, daß der Rheinpakt von der französischen Regierung erst ratifiziert werden kann, wenn die Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossen sind. Der Rheinpakt gelangt also erst dann an seinen eigentlich kritischen Punkt, wenn seine Inbeziehungsetzung zu den Ostverträgen beginnt. Man weiß nun aber, daß die Lutherregierung sich „freie Hand im Osten" vorbehalten will. Sie lehnt vor allem Frankreich als Garantiemacht für einen deutsch-polnischen Vertrag ab. Deutschland hat auch die Idee restloser Schiedsgerichtsverträge abgelehnt. Nicht alle Fragen, die Polen und Deutschland berühren können, sollen restlos durch Schiedsgerichtsvertrag entschieden werden, sondern nur die juristischer Natur, während die politischen Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit entzogen bleiben sollen.

Die Räumung der Kölner Zone, vor allen Dingen der Stadt Köln soll doch Mitte November erfolgen, denn nach Meinung der englischen Regierung habe Deutschland die ihm auferlegten Abrüstungsbedingungen erfüllt, so daß jeder Vorwand zur weiteren Besetzung fortfalle. Ebenso werde nach erfolgreichem Abschluß des Sicherheitspaktes nach englischer Auffassung eine Räumung des übrigen besetzten Gebietes durchgeführt werden müssen, da ohne solche ein dauernder deutsch-französischer Ausgleich unmöglich sei. Diese Auffassung habe England bei den Genfer Besprechungen der Minister entschieden vertreten.

Dagegen scheint die Nachricht nicht zuzutreffen, daß Deutschland das Mandat über einen Teil seiner Kolonien übertragen werden solle. Englische Regierungsstellen dementieren nämlich in sehr geschickter Weise, daß bisher keinerlei Versprechungen über die Rückgabe deutscher Kolonien gemacht worden seien.

Die innerpolitische Lage hat sich in den letzten Wochen stark verschlechtert. Die Einfuhrzollpolitik der Regierung hat eine täglich wachsende Teuerung zur Folge gehabt. Die Massen sind der Willkür der Kartoffelbarone und Krautjunker ausgesetzt. Große Massenaktionen sind geplant, um die Regierung zu zwingen, auf den Abbau der Lebensmittelpreise hinzuarbeiten. Die Lutherregierung hat ja wohl versprochen, für den Preisabbau zu sorgen, doch ist sie so mit den Konferenzen über die Paktfrage in Anspruch genommen, daß sie keine Zeit hat, an eine durchgreifende Preisabbaupolitik zu denken. Zudem liegt der Lutherregierung, in der die Deutschnationalen und die Volksparteiler, also Vertreter des Großgrundbesitzes sitzen, mehr daran, ihren Auftraggebern die Taschen zu füllen, als den hungernden Massen billiges Brot zu verschaffen.

Die Industrie hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schicksal der Firma Stinnes hat auch viele kleinere Unternehmen ereilt. Man ist daher dazu übergegangen, mehrere Unternehmen zu liquidieren. Die Firma Stinnes ist beispielsweise in eine neue Gesellschaft, u. zw. in eine Kohlenhandelsgesellschaft umgewandelt worden, in der die Direktion Krupp die Hauptrolle spielt. Die Rheinisch-Westfälische Montanindustrie, die ebenfalls nicht gerade glänzend steht, führt seit einigen Wochen Verhandlungen, um einen Riesen-Montan-Trust zu schaffen.

In Berlin ist seit einigen Tagen die Brandstiftung am Hohenzollerndamm Tagesgespräch. Die Polizei hat sich bisher der Bande gegenüber als machtlos erwiesen. Sie mußte sich dazu entschließen, das Publikum aufzufordern, ihr bei der Ergreifung der Brandstifter behilflich zu sein. Das Berliner Polizeipräsidium hat die anfängliche Belohnung von 5000 Mark auf 15 000 Mark für die Ergreifung der Bande erhöht.

Kein Friede ohne ein türkisches Mossul.

„Hinten, fern in der Türkei!" scheinen sich die Dinge wieder einmal bedenklich zuzuspitzen. Die Verzögerung der Entscheidung im englisch-türkischen Mossulstreit durch die Kommission des Völkerbundes hat die Atmosphäre für eine friedliche Lösung des Konfliktes nicht gerade verbessert. Beide Parteien werfen sich gegenseitig Vertragsverletzungen vor, es kommen aber auch aus Konstantinopel bereits Nachrichten, die eine Kriegsbereitschaft Angoras erkennen lassen. Die türkische Presse betont dabei, daß die Türkei militärisch durchaus imstande sei, ihre gerechten Forderungen durchzusetzen, und daß man, falls die Frage nicht befriedigend gelöst werden sollte, „vor keiner Eventualität zurückschrecken würde". Ueberdies wird gemeldet, daß türkische Divisionen an der Mossulgrenze zusammengezogen werden, wozu man auf türkischer Seite erklärt, daß diese Verlegung vorgenommen werde, weil sich in jener Gegend der Unterhalt der Truppen besonders billig gestalte. Daß diese Begründung besonders glaubwürdig klingt, wird man allerdings nicht gerade behaupten können. Die Ausrede weist vielmehr darauf hin, daß die Türkei mit „Gewehr bei Fuß" steht.

*

Der türkische Außenminister erklärte bei seiner Abreise aus Genf dem dortigen Vertreter des „Daily Expreß" auf die Frage, ob es einen Krieg zwischen England und der Türkei geben werde, daß dies ausschließlich von England abhänge. Beschlüsse des Völkerbundes oder des Haager Gerichtshofes, durch welche Mossul der Türkei entzogen würde, würde die Türkei nicht anerkennen. Die Türken besäßen eine Armee von 150 000 Mann, die auf alles vorbereitet sei.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(29. Fortsetzung.)

Wenn ein Mann in der Minute nur eine Sekunde verlor, so machte das bei einem Heer von 180 000 Mann, wovon ununterbrochen 60 000 tätig waren, an einem Arbeitstag 24 000 Arbeitsstunden! Von Jahr zu Jahr hatte Allan die Arbeitsleistung um fünf Prozent zu steigern vermocht. Trotz alledem ging es zu langsam!

Besonders der Vortrieb machte Allan große Sorgen. Es war absolut unmöglich, mehr Menschen in die letzten fünfhundert Meter zu werfen, wenn sie sich nicht gegenseitig die Kniescheiben einrennen sollten. Er experimentierte mit den verschiedensten Sprengstoffen, bis er ein Mittel fand — „Tunnel 8" — das den Berg in ziemlich gleichmäßige, leicht wegzuräumende Blöcke zerriß. Er hörte stundenlang die Vorträge seiner Ingenieure an; ohne je zu ermüden, diskutierte er ihre Vorschläge, prüfte, erprobte.

Unerwartet, wie aus dem Meer gestiegen, erschien er auf den Bermudas. Schlosser flog. Er wurde in die Konstruktionsbüros nach Mac City gesandt. Ein junger, kaum dreißigjähriger Engländer, namens John Farbey, trat an seine Stelle. Allan rief die Ingenieure, die schon atemlos waren von dem jetzigen Arbeitstempo, zusammen und erklärte ihnen, daß sie ihre Arbeit um ein Viertel beschleunigen müßten. Müßten! Denn er, Allan, müsse seinen Termin einhalten, Wie sie das täten, sei ihre Sache . . .

Unerwartet erschien er auf den Azoren. Es war ihm gelungen, für diese Baustelle einen Deutschen, Michael Müller, zu gewinnen, der einige Jahre eine leitende Stelle beim Bau des Kanaltunnels eingenommen hatte. Müller wog zwei Zentner fünfzig Pfund und war allgemein unter dem Namen „der fette Müller" bekannt. Er war beliebt bei seinen Leuten — zum Teil lediglich dank seiner Fettleibigkeit, die Anlaß zur Komik gab — und ein unermüdlicher Arbeiter! Müller drang gegenwärtig mit seinen Stollen sogar rascher vor als Allan und Harriman in New Jersy. Müller, dieser ewig lachende, rasselnde Fettberg, wurde förmlich vom Glück verfolgt. Seine Baustelle war geologisch die interessanteste und produktivste und bewies zur Genüge, daß diese Teile des Ozeans in früheren Perioden trocken lagen. Er war auf mächtige Kalilager gestoßen und auf Eisenerze. Die Pittsburg-Smelting and Refin Company, die seinerzeit das Verhüttungsrecht für alle geförderten Materialien erworben hatte, verdankte seinem Glück, daß ihre Papiere um sechzig Prozent gestiegen waren. Die Förderung kostete sie dabei keinen Cent, ihre Ingenieure hatten lediglich die betreffenden Waggons zu bezeichnen und sie wurden ausrangiert.

Allan erschien in Finisterra und Biscaya und erklärte hier wie auf den Bermudas, daß er seinen Termin einhalten müsse und beschleunigte Arbeit fordere. Den Chefingenieur der französischen Baustelle, Monsieur Gaillard, einen weißhaarigen, eleganten Franzosen von großen Fähigkeiten, sägte er ab und ersetzte ihn durch einen Amerikaner, Stephan Olin-Mühlenberg, ohne sich um das Geschrei in der französischen Presse zu kümmern.

Wie aus dem Boden gewachsen, erschien Allan in den einzelnen Kraftstationen, und es entging ihm nichts, nicht das geringste, und die Ingenieure atmeten auf, wenn er wieder fort war und sie noch ihren Verstand behalten hatten.

Allan erschien in Paris und die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über ihn und zusammengelogene Interviews. Acht Tage später wurde bekannt, daß eine französische Gesellschaft die Konzession erhalten habe, eine Schnellbahn Paris—Biscaya zu bauen, so daß also die Tunnelzüge direkt bis Paris laufen konnten. Gleichzeitig wurden alle großen europäischen Städte mit Plakaten überschwemmt, die eine von Hobbys Zauberstädten zeigten: die Tunnelstation „Azora". Hobbys Feenstadt erregte ein ähnliches ungläubiges Kopfschütteln, eine ähnliche Begeisterung auf der anderen Seite, wie seinerzeit die Zauberstadt in Amerika. Hobby hatte wiederum seine Phantasie spielen lassen.

Die weitaus größte Bewunderung, um nicht zu sagen, Bestürzung erregten aber die vom Tunnel-Syndikat geforderten Bodenpreise. Sie waren für europäische Verhältnisse exorbitant! Das Syndikat aber hatte seine Blicke kühl und unbarmherzig auf das europäische Kapital geheftet, wie die Schlange auf einen Vogel. Es war ja leicht einzusehen, daß Azora den gesamten Personenverkehr Südamerikas verschlingen würde. Es gehört auch nicht viel Verstand dazu, um zu begreifen, daß Azora — von Paris in vierzehn, von Neuyork in sechzehn Stunden zu erreichen — der berühmteste Badeort der Welt werden mußte, das Rendezvous der vornehmen Welt Englands, Frankreichs und Amerikas.

Und das europäische Kapital kam. Es bildeten sich Ringe von Terrainspekulanten, die große Gebiete kauften, um sie in zehn Jahren in Quadratruten zu verschachern.

Aus Paris, London, Liverpool, Berlin, Frankfurt, Wien, floß das Geld und strömte in S. Woolfs große Tasche, die im Volke sprichwörtlich geworden war.

V.

S. Woolf strich dieses Geld ein, wie er die drei Milliarden des Kapitals und des Volkes einstrich und die Summen, die Bermuda, Biscaya, Finisterra und Mac City brachten. Ohne danke zu sagen. Es hatte seinerzeit nicht an Warnern gefehlt, die eine Lawine von Bankerotten prophezeiten, wenn ein solch ungeheurer Strom von Geld einer Seite zuflute. Diese Prophezeiungen von Finanzdilettanten hatten sich nur zum allergeringsten Teil erfüllt. Ein paar Industrien waren trocken gelegt worden, hatten sich aber in kurzer Zeit wieder erholt.

Denn S. Woolfs Geld rostete nicht.

Er sandte es um den ganzen Erdball.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Radfahrerkongreß.

Der am Sonntag in Lodz von der Sportvereinigung „Union“ einberufene Kongreß hatte eine überaus große Beteiligung von hiesigen sowie auswärtigen Radfahrern aufzuweisen. Von auswärts waren Delegierte aus Wloclawek, Warschau, Pabianice, Ozorkow, Rawa-Mazowiecka, Radom erschienen. Die hiesigen sowie auswärtigen Gäste begrüßte im Namen des Polnischen Radfahrerverbandes, der Vizevorsitzende, Herr Cichecki. Herr Rode von der Sportvereinigung „Union“ teilte den Erschienenen das Programm des Tages mit, worauf man sich zur Besichtigung der Kanalisationsarbeiten begab. Besichtigt wurden der Kanal in der Milschastraße bis zum Kalischer Bahnhof. Die Kleinbahn brachte sodann die Teilnehmer zu dem Ausgangspunkt der Anlagen nach Rettin. Von dort kehrten die Kongreßteilnehmer nach Lodz zurück, wo im Helenenhof ein gemeinsames Mittagessen eingenommen wurde. Auch hier hielt Herr Cichecki eine kurze Ansprache. Das gemütliche Beisammensein dauerte jedoch nicht lange und die Gesellschaft mußte aufbrechen, um sich nach dem Sportplatz zu begeben, wo das Rennen über 100 Kilometer um die Armbinde von Polen zur Austragung gelangte.

21 Mann stellten sich dem Starter vor, darunter 3 Warschauer: Oksinysz, Janocinski und Materski sowie Schönrock aus Pabianice. Die übrigen 17 Mann stellte Lodz durch die Vereine: „Union“, T. W. C., „Sturm“, „Ressource“ und „Rapid.“

Die größten Schanzen sprach man Oksinysz, O. Müller sowie Schmidt zu. Während des Rennens stellte sich jedoch heraus, daß die Lodzer ihren Gegnern stark überlegen waren. O. Müller, Schmidt sowie Zerbe waren die Helden des Tages, welche während der ganzen 100 Kilometer keinen einzigen Schwächepunkt zeigten. Die Hauptplätze in den jeweiligen Spurten waren stets von unseren lokalen Fahrern besetzt.

Die 10 Spurte hatten folgendes Ergebnis:
1. Spurt: Schmidt, O. Müller, Placek, Oksinysz, Zerbe.
2. Spurt: Schmidt, O. Müller, Siebert, Oksinysz, Placek.
3. Spurt: Schmidt, Müller, Abel, Siebert, Oksinysz.
4. Spurt: Schmidt, Müller, Oksinysz, Patzer, Siebert.
5. Spurt: Zerbe, Oksinysz, Abel, Blau, O. Müller.
6. Spurt: Zerbe, Schmidt, Müller, Gabrych, Schönrock.
7. Spurt: Müller, Schmidt, Zerbe, Schönrock, Oksinysz
8. Spurt: Müller, Schmidt, Zerbe, Gabrych, Schönrock,
9. Spurt: Müller, Schmidt, Zerbe, Gabrych, Schönrock.
10. Spurt: Müller, Schmidt, Zerbe, Gabrych.

Nach Punkten gewertet, hatten: Müller 50, Schmidt 50, Zerbe 33, Gabrych 18, Schönrock 16.

Zwischen Müller und Schmidt mußte daher um den 1. Platz ein Match ausgefahren werden, das Müller nur knapp gewann.

Oswald Müller wird als Sieger erklärt und fuhr, geschmückt mit der Armbinde, die Ehrenrunde. Der Sieger sowie der jugendliche Schmidt ernteten starken Beifall.

Die 100 Kilometer wurden in 2 Stunden 49 Min. $1^2/_5$ Sek. zurückgelegt. Vom Sportplatz ging es nach den Räumen des Tivoli-Restaurants, wo die Preisverteilung sowie Verabschiedung der Gäste erfolgte. O.

Filmschau.

Im Kino „Nowości“ geht augenblicklich ein polnischer Film unter dem vielversprechenden Titel „Wenn die Frau dem Manne untreu wird“ über die Leinwand, der durch seine gediegene Ausführung und interessanten Inhalt den Zuschauer stark fesselt. Das Manuskript umfaßt eigentlich drei Novellen. Der erste Teil ist packend — der eigentliche dramatische Teil. In faszinierenden Bildern steigert sich der Konflikt ... Es wird eine Situation geschaffen, die schier ohne Ausweg ist. Und über allem schwebt ein Hauch Fatalismus. Der zweite Teil führt uns in ein Leben voller Gemeinheiten. Der dritte Teil ist stark lyrisch gehalten. Geradezu überwältigend sind die Szenen des großen Brandes. Der Mathematiker ist infolge Krankheit an den Sessel gefesselt. Vor seinen Augen der gewaltige Brand. Der Seelenkampf dieses Mannes, der seiner Frau helfen will und nicht kann, wirkt erschütternd. Josef Węgrzyn und Niewiarowska spielen die Hauptrollen. Die Niewiarowska ist ausgezeichnet. Węgrzyn dagegen liegt die Rolle gerade nicht. Das Bild verdient es, gesehen zu werden.

* * *

Kino Reduta. „Dorota Vernon“. Ein reizender Film. Das höchste Lob, das man spenden kann: ein historischer Film — dem man das Schwere, das Historische keineswegs anmerkt. Ein amerikanisches Bild — und der Unterschied den deutschen Filmen gegenüber wird verständlich. Während diese mit gewaltigem Aufwand eine bewußt historische Begebenheit vor Augen führen, bemühen sich jene durch kleine Episoden und Momente das Historische abzuschwächen, um desto leichter den Zuschauer an diese Ereignisse zu interessieren. Und wie meisterhaft ist dies in dem Film Dorota Vernon gelungen!

Vor kurzem wurde an dieser Stelle einem historischen Bilde die störende Hineinmengung einer Liebesgeschichte vorgeworfen; umsomehr muß man in diesem Film gerade die entzückende Harmonie des Ganzen betonen.

Welch' wundervolle Leistung Mary Pickfords in der Titelrolle. Wie herzlich gern glaubt man ihr alles, was sie darstellt, was sie lebt und erlebt. Sie spielt ihre Rolle mit erquickendem Humor und wo nötig, mit ergreifender Tragik. Gleich nach ihr die kolossale Leistung von Estelle Taylor und Clare Eames als Königin Elisabeth und Maria Stuart. Das Mienenspiel der Elisabeth wird man sobald nicht vergessen.

Die Regie — Marschall Neilau, ist ebenfalls ganz ausgezeichnet. Die Massenszenen, die Bauten und Dekorationen — unübertrefflich. Und vor allem: die wunderhübschen kleinen Situationen, die so nett in die Handlung hereingreifen und uns diese doppelt gern miterleben und empfinden lassen.

Man hat schon lange keinen Film gesehen, der einem so viel Freude und künstlerischen Genuß bereitet hat. tel.

Aus dem Reiche.

Mißbräuche bei Rekrutenaushebungen.

In Rawa Ruska, Tarnopol und Zloczew.

In den nächsten Tagen findet vor dem Lemberger Bezirksgericht der Prozeß gegen Oberst Zapalski und einige Militärpersonen statt, die gegen Schmiergelder in Rawa Ruska Militärpflichtige freigelassen haben, hauptsächlich Rekruten mosaischer Konfession, „die sicherer waren, als andere“, wie es in der Anklageschrift heißt.

In Tarnopol wurden Mißbräuche beim dortigen Kreisergänzungskommando aufgedeckt. Ein Dr. Finkiel unterhielt ein regelrechtes Büro, welches Rekrutenangelegenheiten erledigte. Dr. Finkiel untersuchte die Rekruten und stellte nach ihrer körperlichen Verfassung die Taxe fest, die sie für die Freilassung zu zahlen hatten. Der Leiter des Kommandos, Oberst Orzechowski, wurde seines Amtes enthoben. Gleichzeitig wurde das Verfahren gegen 22 Personen eingeleitet.

In Zloczew wurden gleichfalls im Kreisergänzungskommando Mißbräuche aufgedeckt. Die Militärpflichtigen zahlten für die Freilassung 25 Dollar pro Kopf. Chef des Ergänzungskommandos war Oberst Schmidt, der die Geschäfte durch seine Frau abwickeln ließ. Schmidt wurde seines Amtes enthoben, während seine Frau nach der Tschechoslowakei ging und somit nicht festgenommen werden kann. Als Vermittler traten ein Gymnasialdirektor sowie der Vogt der nächsten Dorfgemeinde auf. Gegen 30 Bauern wird die Untersuchung geführt. Die Gendarmerie hat ebenfalls eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß fast in jedem Dorfe Militärpflichtige vorhanden sind, die sich durch Dollarbestechungen vom Dienst freigekauft haben.

Der „Rozwój“, der diesen Bilderbogen veröffentlicht, benützt die Gelegenheit, um für eine polnische Monarchie die Lanze zu brechen. Er überschreibt die drei Fälle mit „Republikanische Momentaufnahmen“.

Skierniewice. Tragischer Tod eines Eisenbahnkontrolleurs. Am Sonnabend abend stürzte der Eisenbahnkontrolleur Lopinski während der Fahrt vom Trittbrett des Zuges. Er erlitt einen Schädelbruch und war, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, tot.

Warschau. Tragischer Ausflug. Vier junge Leute im Alter von 18—20 Jahren mieteten vorgestern eine Autodroschke und machten einen Ausflug. Auf der Rückkehr, als sich das Auto in rasender Fahrt befand, versagte plötzlich das Steuer. Das Auto fuhr auf eine Eisenbahnböschung auf, wurde in die Luft geschleudert, wobei der 20jährige Friseur Edward Birgmann aus dem Auto geschleudert wurde und mit dem Kopf an eine Telegraphenstange anschlug. Die Schädeldecke barst und der Unglückliche erlitt den Tod auf der Stelle. Die anderen Insassen des Autos und der Chauffeur sowie sein Gehilfe trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

— Wegen einer Mundharmonika. In der Walicowstraße 22 geriet am Sonnabend abend Eduard Piechocinski mit Wincenty Walewski einer Mundharmonika wegen in Streit. Walewski zog plötzlich ein Messer und stieß es dem P. in den Rücken, ihn auf der Stelle tötend. Der Mörder ist entflohen.

Krakau. Wegen Mordes wurde hier Wojciech Stoch zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Und auch Sie waren Offizier?“

„Allerdings. Vor acht Jahren, aber dann — nahm ich meinen Abschied. Ich nahm ihn,“ sagte er noch einmal mit scharfer Betonung. „Man hat ihn mir nicht gegeben, wie gewisse liebenswürdige Leute sich bemühen, hier zu verbreiten.“

„Nicht doch. Mein Bruder hat mir sogar erzählt, daß Sie wahrscheinlich ganz unschuldig sind an ... an ...“

„Wahrscheinlich nur?! So — also das hat Ihnen Ihr Herr Bruder erzählt ... Und ... hat er Ihnen denn auch gesagt, weshalb ich meinen Abschied nahm?“

Er sah jetzt zum erstenmal voll in ihr Gesicht.

„Ja,“ erwiderte sie leise. „Er wußte allerdings nichts Bestimmtes; aber er meinte, es sei nicht aus dienstlichen Gründen geschehen, sondern nur — um eine Frau.“

„Ja, ganz recht, nur um eine Frau,“ wiederholte er schmerzlich, „geschah es, daß mein ganzes Leben zu Grunde ging, daß alles in mir und um mich in Scherben brach. Und noch dazu um eine Frau, die ... Ach, wozu noch daran rühren! Es ist lange her.“

Fast furchtsam sah sie von der Seite in sein finsteres Gesicht.

„Gewiß,“ bemerkte sie tröstend. „Sie werden das längst überwunden haben.“

„O nein, mein gnädiges Fräulein, da taxieren Sie mich denn doch zu gering. Das werde ich nie überwinden, und sollte ich auch — was Gott verhüten möge — hundert Jahre alt werden.“

Seine Stimme klang sehr bitter. Das schöne Gesicht mit den Falten um Mund und Augen sah plötzlich um Jahre gealtert aus.

Wie mußte er diese Frau geliebt haben, da die Erinnerung an sie ihn noch jetzt so mächtig ergriff!

„War sie denn jung und schön — jene Frau?“ fragte Ruth hastig und atemlos, indem sie der letzten einer Gedankenreihe von Fragen Worte lieh. Allein, kaum hatte sie ausgesprochen, so bereute sie auch ihre Worte schon. Mein Gott, das hätte sie nicht sagen sollen! Das war taktlos.

Er war stehen geblieben.

„Ich kann wirklich nicht annehmen, mein gnädiges Fräulein, daß diese Sache für Sie von großem Interesse ist,“ sagte er frostig. „Und auch für mich besitzt die Erörterung dieser Frage keine besonderen Reize. Erzählen Sie mir doch lieber etwas von sich,“ fügte er dann freundlicher hinzu, als er ihr bestürztes Gesichtchen sah. —

„Ach Gott, da ist eigentlich nicht viel zu erzählen. Meine Tage verfließen im Grunde trotz aller Abwechselung doch recht einförmig. Alles wird nach ein und demselben Programm geregelt.“

„Sie scheinen es fast zu bereuen, daß sich Ihr Leben so glatt abwickelt,“ meinte er belustigt. „Na, trösten Sie sich, mein gnädiges Fräulein. Wahrscheinlich wird doch in nicht zu langer Zeit eine sogar sehr wichtige Veränderung eintreten. Sie werden einen Ihrer zahlreichen Verehrer erhören. Sie werden sich verheiraten.“

„O, nicht doch,“ unterbrach sie ihn lebhaft. „Ich habe durchaus keine Lust, schon jetzt meine goldene Freiheit zu opfern. Wahrscheinlich werde ich überhaupt nicht heiraten.“

„Ach, das sagen alle jungen Mädchen! Trotzdem bin ich fest davon überzeugt, daß Sie nach einem Jahre nicht mehr Fräulein Maraum sein werden.“

„Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Ich möchte wetten, wenn wir uns nach einem oder auch mehreren Jahren wiedersehen, da tragen eher Sie als ich den bedeutungsvollen Reif.“

„Wenn wir uns wiedersehen! ... Wie sollte das wohl geschehen, mein gnädiges Fräulein? Ihr Weg und der meinige die führen weit auseinander.“

Ja — leider, hätte sie fast gesagt. Sie unterdrückte es aber noch rechtzeitig und ersetzte es durch ein: „Ich weiß. Sie gehen jetzt nach Freiburg. Erst an das dortige Sommer- und später im Winter ans Stadttheater. Dann aber sind Sie mit großartiger Gage ans Lessing-Theater in Berlin engagiert.“

„Alle Wetter! Auch das wissen Sie“, entfuhr es ihm unwillkürlich.

„Der Ruf ging Ihnen schon voraus, noch ehe wir Sie hier bewundern konnten. Das Berliner Engagement muß doch eigentlich eine große Genugtuung für Sie sein. Sind Sie denn nicht gern Schauspieler? Ich denke es mir herrlich!“

„Na, es hat so seine Licht- und Schattenseiten. Das heißt, wenn ich ganz ehrlich sein will, so muß ich allerdings gestehen, daß mich mein Beruf an und für sich befriedigt, soweit das bei meinem verpfuschten Dasein überhaupt noch möglich ist. Aber das andere, was so drum und dran hängt, das ist manchmal nicht sehr erfreulich. Und dann ... Mein Gott, es gibt aber wohl schließlich in jedem Menschenleben Dinge, die man lieber ungeschehen machen möchte.“

„Ach nein, das kann ich von mir nicht sagen,“ bekannte sie naiv.

„Wohl Ihnen. Hoffentlich bleibt es so.“

Der Wald war zu Ende. Vor ihnen lag, glitzernd im Mondschein, der mächtige Strom, der die Altstadt von der Vorstadt trennt. Trotzdem es ein anhaltend strenger Winter war, lag keine Eisdecke darauf, dazu waren seine Wasser zu reißend.

(Fortsetzung folgt.)